

Topaktuell:

Vom 30. Juni bis 2. Juli 2017 begeht die Hauptabteilung Weltkirche ihr 50-jähriges Bestehen mit Gästen aus aller Welt. Programm: www.drs.de. Herzliche Einladung!

DRS. GLOBAL

Eine Welt. Kirche

50 Jahre weltkirchliche Solidarität in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Aus der Weltkirchlichen Arbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Weltkirche aktuell

Termine

Tansania-Reise 2017
Sie wollten schon immer das Land Tansania, die Kultur und die Bewohner kennenlernen? „Karibu sana – herzlich willkommen!“ Begeben Sie sich mit den Vinzentinerinnen von Untermarchtal auf die Reise. Sie auch Einblick in die Arbeit und die Projekte der Vinzentinerinnen und Tansania. Information: www.missionsprokura.org oder Tel. 07393/30163

Arm, aber hoffnungsvoll: Burkina Faso



Wie gut, dass Burkina Faso starke Partner hat. Es steht 2017 im Mittelpunkt der MISERERE-Fastenaktion und ist im Oktober Schwerpunktland der missio-Kampagne zum Monat der Weltmission. Diese Aufmerksamkeit ist wichtig, zählt das kleine westafrikanische Land doch zu ärmsten Ländern der Welt. Im Human Development Index der Vereinten Nationen (HDI) liegt es auf Rang 183 – von 186 Ländern.

Als ich bei meinem Besuch im Januar durch die Straßen der Hauptstadt Ouagadougou fuhr, sah ich keine Einkaufszentren, keine Glaspaläste der Banken – nur ungezählte kleine Stände, an denen Menschen irgendetwas zu verkaufen und ein wenig Geld zu verdienen versuchen. Die trostloseste Hauptstadt, die ich je gesehen habe. Ich sah übrigens auch keine Touristen. Das Land scheint für die internationale Gemeinschaft uninteressant zu sein. Was ich allerdings im Übermaß erlebt habe, ist Armut. 44,6 Prozent der Bevölkerung, also knapp die Hälfte, lebt in absoluter Armut. Und was mich besonders schockiert: Würde ich in Burkina Faso leben, wäre ich wahrscheinlich schon tot. Bei nur 53 Jahren liegt die durchschnittliche Lebenserwartung.

Dabei gibt es hoffnungsvolle Entwicklungen. Die Demokratie ist fest verankert. Ein Putsch der Präsidentengarde im Februar 2015 scheiterte am entschlossenen Widerstand der Bevölkerung. Im November 2015 wurde ein Präsident demokratisch gewählt – ein Christ in einem überwiegend muslimisch dominierten Land. Das Zusammenleben der über 60 Prozent Mulime, 20 Prozent Katholiken, etwas über vier Prozent Protestanten und der Anhänger animistischer Religionen gilt als friedlich und gut. Die Bevölkerung ist sehr religiös – 93 Prozent halten die Religion für sehr wichtig; nicht aber den religiösen Fanatismus. Ein islamistischer Terroranschlag Anfang 2016 gilt als Import und Einzelfall ohne jeden Rückhalt in der Bevölkerung.

Burkina Fasos katholische Kirche ist sehr jung. Um 1900 kamen die ersten europäischen Missionare, der erste einheimische Christ starb erst vor kurzem. Fast alle der 15 Diözesen stehen in guten Verbindungen zu uns. Nach dem II. Vatikanum ist aus einer Klerikerkirche eine lebendige Kirche verantwortlicher Laien mit vielen Kleinen Christlichen Gemeinschaften geworden – ein Pastoralmodell, für das sich Philippe Kardinal Ouedraogo, der Erzbischof von Ouagadougou, persönlich einsetzt. Die Aus- und Weiterbildung von Frauen, unterstützt von missio und der Diözese Rottenburg-Stuttgart, ist ein besonderes Ziel dieser jungen Kirche. Denn in einem Land, in dem Genitalverstümmelungen, Zwangsheirat und Hexenverfolgungen an der Tagesordnung sind, sind Frauen das Rückgrat der Gesellschaft und oft auch der Pastoral.

Das kleine Land verdient unsere Aufmerksamkeit. Am 1. Oktober wird Bischof Gebhard Fürst in St. Eberhard in Stuttgart die bundesweite missio-Kampagne mit vielen Gästen aus Burkina Faso eröffnen. Herzliche Einladung schon jetzt!

Heinz Detlef Stäps

Msgr. Dr. Heinz Detlef Stäps
Domkapitular

Vom „Kampf zwischen Ziege und Elefant“ – Bischof Gebhard Fürst auf Pastoralreise in Ghana – Folgen der Kolonialisierung überwinden

Mit einem eindringlichen Appell zu mehr internationaler Hilfe für Afrika ist Bischof Gebhard Fürst Ende Februar von einer elftägigen Pastoralreise durch Ghana zurückgekehrt. Er besuchte mit einer Begleitgruppe acht Diözesen und deren Bischöfe in dem westafrikanischen Land, in de-

Fürst erinnerte an die Vorgabe in seiner Diözese, Flüchtlingen zu helfen und gleichzeitig Fluchtursachen zu vermeiden. Von der württembergischen Diözese unterstützte Projekte müssten diesem Ziel dienen. In Sunyani besuchte der Bischof das von Peter Oppung-Kumi 2012 initiierte Projekt „Pax Garments“. Father Peter hatte zwölf Jahre in der Diözese Rottenburg-Stuttgart als Priester gearbeitet und in Tübingen seine Doktorarbeit abgeschlossen hat. Mit Nähmaschinen, die er von seinen Gemein-



Bischof Gebhard Fürst besucht die „Medimis“-Apotheke, die von den Missionsärztlichen Schwestern geführt wird. (Foto: unz)

nen die Diözese Rottenburg-Stuttgart seit Jahrzehnten Hilfe für Bildung, Seelsorge und Wirtschaftsentwicklung leistet. Allein seit 2006 sind 120 Projekte in Höhe von insgesamt einer Million Euro gefördert worden. Nach wie vor leidet das vor 60 Jahren unabhängig gewordene ehemalige britische Kolonialland unter den Folgen von Gold- und Holz-Raubbau, Abhängigkeit von ausländischen Konzernen, Umweltzerstörung und Mülllasten aus dem In- und Ausland.

An der katholischen Universität von Sunyani hielt Bischof Fürst einen Vortrag über die Bewahrung der Schöpfung und die Verantwortung der Kirche. Christen müssten schöpfungsfreundlich handeln mit dem biblisch begründeten Auftrag, die Welt als Geschenk Gottes zu bewahren und sie den Menschen zum Leben zu erhalten. Unter Berufung auch auf das Schreiben von Papst Franziskus „Laudato si“ betonte Bischof Fürst, Umweltzerstörung habe immer schwere soziale Verwerfungen zur Folge und führe zu Konflikten, Kriegen und Flüchtlingsströmen. Bischof

den geschenkt bekam, gründete er eine Kooperative, in der heute 23 Frauen und Männer arbeiten. Sie bekommen für die Produktion von Schuluniformen, liturgischen Gewändern und anderen Textilien mehr als den Durchschnittslohn. Mit 30.000 Euro hatte die Diözese Rottenburg-Stuttgart das Projekt unter anderem für den Bau einer Produktionshalle unterstützt. Heute wirft Pax Garments Gewinn ab und erlaubt weitere Investitionen.

Auf seiner Pastoralreise besuchte Bischof Fürst weitere geförderte Projekte, etwa eine katholische Klinik angegliederte Apotheke „Medimis“. In der von Missionsärztlichen Schwestern geführten Einrichtung können Patienten unter anderem Antibiotika aus Europa und den USA erhalten. Auch Schulen und Schulzentren besuchte Bischof Fürst, wo Tausende von Jungen und Mädchen eine fundierte Ausbildung bekommen. In der weiterführenden Schule St. Joseph der Diözese Kanongo-Mampong etwa unterrichten 80 Lehrer 700 Schülerin-

Fr-So, 12.-14.05.2017, Studienfahrt der missio-Diözesanstelle Rottenburg-Stuttgart nach Aachen innerhalb der Reihe "Global Prayer – Global Player" zum Thema "Kirchliche NGOs und die Lobbyarbeit für die Armen", für Eine-Welt-MultiplikatorInnen in Gemeinden, Sachausschüssen und andere Interessierte; Veranstalter/Info/Anmeldung bis 07.04.2017: missio-Diözesanstelle, Tel. 07472/169-293, Mail: BMeiser@bo.drs.de

Fr, 23.06.2017, 20 Uhr, Aula des Montfort-Gymnasiums Tettanang, Manzenbergstr. 24, Jubiläumsveranstaltung „Horizontes, Musik aus Lateinamerika“ im Rahmen des 25-jährigen Bestehens der Gemeindeparterschaft St. Gallus, Tettanang, und Cristo Ramos, Porcón/Peru, mit „Grupo Sal“; s. auch <https://sites.google.com/site/arbeitskreisperu/aktuelle-termine>

Sa, 24.06.2017, 9-18 Uhr, und So, 25.06.2017, 11.30-15 Uhr, Herrenberg, Kathol. Gemeindezentrum St. Martin, Berliner Str. 7, Flohmarkt der Katholischen Kirchengemeinde St. Josef und St. Martin

■ Centro di Spiritualita, Stuttgart:

Mi-Mo, 12.-17.04.2017, Ostern an der "Grenze Elmeer", Agrigent (Italien)

Fr-So, 28.04. (abends) bis 30.04.2017 (nachmittags), IBZ Scalabrini-Solothurn (CH), „Menschen, die gehen, zeigen den Weg auf“: Scalabrini-Fest di primavera 2017 mit jungen Leuten, Familien und Freunden aus aller Welt, Programm (ital.): http://www.scalabrini-mss.net/it/news/wa_files/SFP17_it.pdf, Kosten: Beitrag nach Möglichkeit und Ermessen

Di, 11.4.2017/Do, 11.5.2017/ Di, 27.6.2017 (jew. 20-21 Uhr), Das Gebet der Kontinente

So, 21.05. und 18.06.2017, jeweils 15.30 bis 18 Uhr, Centro di Spiritualità, Stuttgart, Monatstreffen cds Stuttgart, Staffenbergstr. 36, 70184, Infos und Anmeldung: Tel. 0711/240334, E-Mail: cds.stuttgart@t-online.de

■ Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart – Tagungshaus Weingarten

Do-Sa, 18.-20.05.2017, Entwicklungszusammenarbeit im 21. Jahrhundert: „EZ 0.4 – Digitalisierung und globale Verantwortung“

Fr-So, 23.-25.06.2017: Zeitenwende? Lateinamerikas Chancen und Krisen. Infos und Anmeldung: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Tagungshaus Weingarten, Kirchplatz 7, 88250 Weingarten, Tel. 0751/5686-0, http://www.akademie-rs.de/veranstaltungskatuell.html?&no_cache=1

nen und Schüler; in einem Konvikt bereiten sich 70 Jungen auf den Priesterberuf vor. In Ghana sind laut Statistik drei von fünf Einwohnern unter 35 Jahre alt. Die Bischöfe im Land wissen, dass die von der Kirche geförderte Bildung ins Erwerbsleben führen muss, wenn die jungen Leute eine Perspektive haben sollen. Viele junge Leute schlagen sich mit Billigjobs durch oder verkaufen gegen die Wirtschaftsmacht von

internationalen Multi-Konzernen und finanzstarken Industrieländern anzukommen, das sei wie ein Kampf „zwischen Ziege und Elefant“, wie Accras Erzbischof Charles Palmer-Buckle im Gespräch mit Bischof Fürst sagte. Er warb um Hilfe für Afrika und mahnte gleichzeitig Achtung an vor den Werten und Traditionen des Kontinents. „Wir brauchen Botschafter, die solidarisch afrikanische Werte respektieren und verteidigen.“ (unz)

Diözese
ROTTENBURG-STUTTGART
GLOBAL

Plädoyer für lebensdienliche Handelsbeziehungen. Ökumenischer Strategietag 2017

„Unideologische, aber menschenwürdige Überlegungen“ kündigte Kirchenrat Klaus Rieth von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg für den 5. Ökumenischen Strategietag mit dem Thema „Wirtschaft, Handel – und Entwicklung!?“ an, zu dem sich am 18. Januar 2017 etwa 100 in der Eine-Welt-Arbeit engagierte aus den beiden (Erz-)diözesen, den beiden Landeskirchen und anderen ACK-Kirchen Baden-Württembergs im Stuttgarter Hospitalhof trafen.



Dr. Boniface Mabanza (Foto: TBr)

Engagierte Glaubwürdigkeit und hohe Sachkenntnis stellte der Hauptreferent unter Beweis, der aus Burundi stammende Dr. Boniface Mabanza von der (evangelischen) Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA). „Es sind immer menschliche Entscheidungen, die ein Leben in Fluch verwandeln“, stellte er fest. Das gelte auch für Wirtschaft und Handel. Beides sei für die Lebensgestaltung unerlässlich. Die Frage sei, welche Wertebasis zugrunde liege. Mabanza plädierte für Wirtschafts- und Handelsformen, die auf die „Wesensmitte“ abzielten: auf eine Lebensförderung, d. h. auf eine Ausrichtung der ganzen menschlichen Existenz auf das Leben und auf Stärkung der Teilhabe an der Ganzheit einer „kosmisch vermittelten“ Wirklichkeit. Die Realitäten der weltweiten Wirtschaftsprozesse stellten eine Bedrohung dar, weil sie das Agieren der einen auf Kosten des Lebens anderer und des kosmischen Gleichgewichts darstellten.

Kritisch setzte sich Mabanza mit dem Freihandel auseinander. Dieser funktioniere nur zwischen gleichwertigen Partnern; zwischen ungleichen Partnern bewirke er noch größere Ungleichheit und zerstöre die Lebensgrundlagen. Er sei nicht „entwicklungstauglich“. Damit die Ökonomie „Lebensmittel“ und nicht „Herrscherin des Lebens“ bleibe, bedürfe es eines demokratisch legitimierten und streng kontrollierten Handels auf einer lebensdienlichen Wertebasis und eines Primats der politischen Steuerungsfähigkeit. Der Referent plädierte für ein zehnjähriges Moratorium aller Handelsbeziehungen, um Prozesse der regionalen Integration afrikanischer Märkte zu fördern. Die langfristigen Interessen der afrikanischen Länder seien wichtiger als kurzfristige Vorteile wie z. B. ein bevorzugter Zugang zu den europäischen Märkten. Auch ein „Bündnis für Klimage-

rechtigkeit“ legte die Versammlung den vier großen Kirchen in Baden-Württemberg und der Union Evangelischer Kirchen in Elsaß-Lothringen zur Entscheidung vor – ein Auftrag des 4. Ökumenischen Strategietags 2016. (TBr)

Rückkehr in verwüstetes Land? Erzbischof Warda mit Wiederaufbauplänen in den christlichen Dörfern der Ninive-Ebene

Die Fotos, die der chaldäische Erzbischof von Erbil, Bashar Matti Warda, bei seinem Besuch in Rottenburg zeigt, lassen etwas von dem Grauen ahnen, das die Bewohner der uralten christlichen Dörfer in der irakischen Ninive-Ebene durch den IS heimgesucht hat: verwüstete, ausgebrannte Häuser, zerstörte Kirchen, geschändete Friedhöfe ... „Oh ihr Kreuzsklaven“, hat ein deutsch sprechender Scherger an eine Wand geschmiert, „ihr habt kein Platz im Islamischen Land. Entweder gehst du raus oder wir töten dich.“

Die Dörfer im Zweistromland sind inzwischen wieder befreit, ebenso Teile der Millionenstadt Mossul. Trotz des vergangenen Schreckens richtet sich der Blick nach vorne. In seinen Gesprächen mit Bischof Gebhard Fürst und Domkapitular Heinz Detlef Stäps berichtet Erzbischof Warda, das irakische Parlament habe den Rückkehrwilligen finanzielle Unterstützung beim Wiederaufbau zugesagt, aber bis dies so weit sei, vergehe zu viel Zeit. Deshalb möchte er selbst die Initiative ergreifen. Etwa die Hälfte der Häuser sei völlig zerstört, die andere Hälfte ausgebrannt, ausgeplündert, beschädigt. Diese Häuser wieder bewohnbar zu machen, dafür bittet er um Unterstützung.

Wie viele der rund 70.000 Vertriebenen, die noch in Erbil leben, zurückkehren wollen, ist ungewiss. Die politische Lage ist völlig instabil, Gebietsansprüche der Sunniten, der Schiiten, der Kurden konkurrieren miteinander.



Blick auf Bilder der Verwüstung: v. r. Erzbischof Bashar Warda, Bischof Gebhard Fürst, Bischöflicher Sekretär Florian Störzer, Chaldäer-Pfarrer Sizar Happe (Foto: TBr)

der und mit den Rechten der einstigen christlichen Bewohner. Aber der Erzbischof möchte auf jeden Fall die Möglichkeit eröffnen.

Daneben drücken auch die finanziellen Lasten in Erbil selbst: die Miete für fast 1.110 Häuser, die sich jeweils mehrere Flüchtlingsfamilien teilen; die Kosten für eine Klinik nahe dem Bischofssitz in Ankawa, Traumazentren, Schulunterricht, Nahrungsmittelhilfen, seelsorgerliche Unterstützung ... All dies kommt zu den Kosten der regulären Aufgaben des Erzbistums

hinzu. Jüngst fliehen erneut Zehntausende aus dem umkämpften Mossul nach Kurdistan ... Aber der Erzbischof möchte helfen – sowohl den Vertriebenen in Erbil selbst als auch denen, die zurückkehren wollen. „Das Christentum und die Christen im Irak zu halten, wo sie in Würde und Hoffnung leben können“, das ist sein erklärtes Ziel. (TBr)

Für den Frieden engagiert. Diözese Rottenburg-Stuttgart stellt sich auf der Messe „FairHandeln“ vor

Ihr Engagement in der Friedensarbeit stellt die Diözese Rottenburg-Stuttgart auf der diesjährigen Messe „FairHandeln“ vor. Von 20. bis 23. April findet diese deutschlandweit größte Messe zu den Themen Eine Welt, globale Gerechtigkeit und Fairer Handel in Stuttgart statt.

FAIR HANDELN

Internationale Messe für Fair Trade und global verantwortungsvolles Handeln

An ihrem Stand nahe dem Weltmarktplatz, dem Treffpunkt der entwicklungspolitischen Akteure, laden Mitmachaktionen zu eigenen Aktivitäten ein. Die misio-Diözesanstelle wird mit dem Flucht-Truck vor Ort sein – einer interaktiven und jugendgerecht aufbereiteten Lernmöglichkeit im LKW. Die Aktion Hoffnung stellt ihr Engagement im Bereich der Altkleidersammlung und Verwertung vor. Daneben wird es viele Informationen zum Eine Welt Engagement der katholischen Verbände geben.

Gerechtigkeit mit allen Sinnen erleben können die Besucherinnen und Besucher am Donnerstag, 20. April, bei der Nacht der Sinne. Am Stand der Diözese lädt dann ein Kaffeeparcours ein, das „schwarze Gold“ und seine Verarbeitung zu erleben. Am Freitag, 21. April, findet auf der Messe ein eigener Jugendtag statt, zu dem Jugendliche freien Eintritt haben. Lehrerinnen und Lehrer können sich an diesem Freitag am Stand der Diözese bei Mitarbeitenden des BDKJ über Globales Lernen in der Schule informieren. Mitarbeitende.

Exklusiv für DRS-Global Leser werden fünf Freikarten für die Nacht der Sinne auf Messe verlost. Die ersten fünf Personen, die eine E-Mail an Juliane Kautzsch schreiben, erhalten eine Karte zugesandt. (JK) (jukaetzsch@bo.drs.de)

„Atelier École de la Foi“ Friedensbildung in Burundi

Das „Atelier École de la Foi“ (Werkstatt Glaubensschule) bietet Führungskräften in Kirche und Gesellschaft in Burundi ein besonderes Bildungsangebot. Soziale Gerechtigkeit und dauerhafter Frieden in Burundi sind die beiden wichtigsten Ziele des thematischen Angebots: Grundla-

gen für eine mit der Geschichte und mit sich selbst versöhnte stabile Gesellschaft zu schaffen und Perspektiven für ein besseres Gelingen der Zukunft zu entwickeln – darum geht es in den Veranstaltungen, die von der Stiftung Weltkirche finanziert werden.

Burundi gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Energiequellen gibt es kaum, Bodenschätze werden von internationalen Konzernen abgebaut, Arbeitsplätze in Handwerk, Industrie und Dienstleistungsgewerbe fehlen. Das Land ist größtenteils entwaldet, trotzdem gibt es kaum Land, das die Bevölkerung für die eigene Versorgung bebauen könnte. Vor allem jungen Menschen mangelt es an Zukunftsperspektiven. All das fördert die Bereitschaft für Konflikte und Gewalt.

Seit 2013 bietet „Atelier École de la Foi“ Veranstaltungen für Führungskräfte zu Themen wie soziale Gerechtigkeit, Nahrungsmittelsicherheit und eine solidarische Welt an. Politiker und Führungskräfte aus Wirtschaft, Kirche und Kultur müssen für die Voraussetzungen für eine friedliche, soziale Gesellschaft sensibilisiert werden. So stehen auf dem Veranstaltungsprogramm für 2017 u. a. folgende Angebote: Das Prinzip „Auge um Auge“ und die Vergebung: Ist Vergebung unmöglich?; Verfeindete Brüder: Instrumentalisierung der Volkszugehörigkeit; Burundi: eine Regenbogen-Nation?; oder: Die Menschenwürde angesichts der Verarmung.

Die Stiftung Weltkirche in der Diözese Rottenburg-Stuttgart sieht sich in der Verantwortung, im baden-württembergischen Partnerland Burundi dazu beizutragen, dass es Hoffnung für die Menschen in dem geschundenen Land gibt. Sie bittet dafür um Spenden. (SH)

<http://www.weltkirchlich-engagierte.de/projekte/bildung-fuer-fuehrungskraefte-in-burundi>

Fluchtursachen lindern: Hauskrankenpflege für Binnenvertriebene in der Ukraine



Unterstützung durch die Caritas für pflegebedürftige Vertriebene in der Ukraine (Foto: Caritas international)

Bereits zum wiederholten Mal hat die Diözese Rottenburg-Stuttgart im Rahmen ihrer Initiative zur Bekämpfung von Fluchtursachen ein Projekt der häuslichen Pflege für „besonders verwundbare“ Personen gefördert, die in der Ukraine – im eigenen Land – als Vertriebene leben. Sie hat dafür Caritas international in Freiburg 190.000 Euro zur Verfügung gestellt. Ein Ende des Kriegs ist trotz aller diplomatischen Bemühungen nicht in Sicht, die Zahl der Binnenvertriebenen steigt, und eine Rückkehr liegt in weiter Ferne. An den beiden Projektstandorten mit besonders vielen Vertriebenen – Kharkiv mit etwa 186.000 und Dnipropetrovsk mit 73.000 Flüchtlingen – leben auch zahlreiche betagte und pflegebedürftige Menschen, die völlig mittellos sind und deren soziale Netzwerke nicht mehr bestehen. Die Caritas Ukraine, die Partnerorganisation vor Ort, unterstützt besonders diesen Personenkreis mit Angeboten der Hauskrankenpflege. Bei der unerwartet großen Zahl der Pflegebedürftigen kann sie nur einem kleinen

Teil der Betroffenen helfen; die staatlichen Sozialstrukturen sind völlig überfordert. Mit der Unterstützung aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart kann dieser Personenkreis wenigstens ein wenig erweitert werden.

Die aus dem Zweckerfüllungsfonds der Diözese Rottenburg-Stuttgart für die Bekämpfung von Fluchtursachen bislang zur Verfügung gestellten Fördermittel betragen bislang über 7,3 Millionen Euro. (TBr)

Rekordergebnis bei der Weihnachtsaktion der Schwäbischen Zeitung. Eine halbe Million Euro für Bekämpfung von Fluchtursachen

„Mit großer Freude und tiefem Respekt“ hat Bischof Gebhard Fürst den Lesern der „Schwäbischen Zeitung“ für das Ergebnis der Weihnachtsspendenaktion 2016 „Helfen bringt Freude“ gedankt.

Zum vierten Mal hatte das Ravensburger Medienhaus und der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart die Leserinnen und Leser um Spenden gebeten. Das Gesamtergebnis liegt bei über einer Million Euro. Genau 501.739,10 Euro weist der Scheck aus, den Chefredakteur Hendrik Groth am 17. Januar 2017 in Stuttgart dem Bischof überreichte. „Fluchtursachen bekämpfen, um ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen: Das ist unser Ziel“, sagte Groth. Das Geld fließt jeweils zur Hälfte in das Flüchtlingscamp Mam Rashan im Nordirak sowie an 60 lokale Initiativen, die sich für Projekte in aller Welt einsetzen. „Mein Dank gilt allen Spendern, die sich für nachhaltige Entwicklungsarbeit engagieren und den Kräften vor Ort, die sich für bessere Lebensbedingungen einsetzen“. (unz)

Aus den Kirchengemeinden, Verbänden, Orden

„Juntos come hermanos“ – 25 Jahre gemeinsam als Geschwister unterwegs

„Juntos come hermanos – geschwisterlich verbunden“: Unter diesem Motto begehen die Kirchengemeinde St. Gallus Tettwang und die im Andenhochland Perus gelegene Pfarrgemeinde Cristo Ramos Porcón in diesem Jahr „25 Jahre Gemeindeparterschaft“. Die erste Veranstaltungsreihe fand bereits im Januar statt. Padre Alex Urbina, der Pfarrer von Porcón, und das Ehepaar Natividad und Clemente de Zambrano, zwei Säulen der Pfarrgemeinde in Porcón, konnten durch die Unterstützung des Katholischen Fonds mitfeiern. Gerade ihre Anwesenheit hinterließ in der St. Gallus-Gemeinde einen tiefen persönlichen Eindruck. Von Anfang an war es nämlich dem Arbeitskreis Peru wichtig, dass die Partnerschaft das Anliegen der gesamten Ge-



Abschied am Bodensee-Airport Friedrichshafen (Foto: Erich Schoepe)

meinde Zum anderen soll Partnerschaft nicht nur bedeuten, Geld für Projekte zu spenden, sondern sie soll Menschen mit Namen und Gesichtern („rostros concretos“) zusammenführen und Geschwisterlichkeit auf vielfältige Weise (er-)leben lassen. Höhepunkt der bisherigen Jubiläumsfeierlichkeiten in 2017 war der Festgottesdienst am 15. Januar in der St.-Gallus-Kirche, bei dem Padre Alex die Predigt hielt. Der Gottesdienst begeisterte, nicht zuletzt durch die spani-

schen Lieder, die von einer Band und einem Projektchor unter Leitung von Kantor Georg Grass begleitet wurden. Pfarrer Rudolf Hagmann dankte für das Geschenk dieser Partnerschaft, welche die Sicht auf das Leben verändere, Menschen unruhig mache und vor kleinlichem Denken bewahre. Die Grußworte des Tettwanger Bürgermeisters Bruno Walter und des Geschäftsführers der Ravensburger Fairhandelsgenossenschaft dwp, Thomas Hoyer, beim anschlie-

Benden Festakt unterstrichen, wie sehr die Partnerschaftsarbeit über die Kirchengemeinde hinaus geschätzt ist. Mit besonderer Freude begrüßte Eva Aicher, die Vorsitzende des AK Peru, Vertreter anderer Partnerschaftsgruppen. Auch bei der nächsten Jubiläumsveranstaltung „Horizontes, Musik aus Lateinamerika“ mit Grupo Sal am 23.06.2017, um 20 Uhr in der Aula des Montfort-Gymnasiums in Tettang sind Eifer-Welt-Freunde von nah und fern sehr herzlich willkommen. (GP)

„Deutschland ist mit verantwortlich.“ Katholische Verbände tagen zu Ursachen von Flucht und Vertreibung

Die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Organisationen und Verbände der Diözese Rottenburg-Stuttgart (ako) am 13. und 14. Januar 2017 in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Stuttgart-Hohenheim stand unter dem Thema: „Warum Menschen fliehen. Zusammenhänge erkennen



Podiumsdiskussion mit Peter Niedergesäss, Dr. Christiane Fröhlich und Pfarrer Norbert Arntz (v. l.) (Foto: SKS)

und Fluchtursachen bekämpfen“ – angesichts von mehr als 65 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht so aktuell wie bedrängend. Die Friedens- und Konfliktforscherin Dr. Christiane Fröhlich, Hamburg, wies vor über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern darauf hin, dass 90 Prozent der Flüchtlinge weltweit in Entwicklungsländern leben. Sie kritisierte, dass meist nur dieje-

nigen wahrgenommen werden, die flüchten können. Viel wichtiger sei es, diejenigen in den Blick zu nehmen, die keine Möglichkeit haben, ihre Situation zu verändern. Gestützt auf zahlreiche Gespräche mit syrischen Flüchtlingen stellte sie klar: „Die wenigsten Flüchtlinge wollen nach Europa!“ Die meisten wünschten sich nichts mehr, als in ihrer Heimat ein sicheres Leben zu führen.

Pfarrer Norbert Arntz vom Institut für Theologie und Politik Münster beklagte das mangelnde Engagement der Staatengemeinschaft bei der Bekämpfung von Fluchtursachen und bezeichnete die Verachtung menschlicher Not als „Heidentum“. Mit Papst Franziskus plädierte er dafür, die Gegenwart aus dem Blickwinkel der Opfer zu sehen. Arntz forderte einen Willen zur Veränderung und betonte, dass die Zukunft der Menschheit nicht nur in der Hand der Verantwortungsträger liege, sondern in der Hand jedes einzelnen Menschen.

Beispiele konkreter Bekämpfung von Fluchtursachen präsentierten der Verband katholisches

Rüstungsexporte. Der Vorsitzende der ako, Peter Niedergesäss, sagte: „Deutschland trägt eine Mitverantwortung dafür, dass Menschen fliehen müssen. Deshalb braucht es neben den konkreten Hilfsprojekten der Verbände politische Maßnahmen, die notwendige strukturelle Änderungen herbei führen.“ (SKS)

„Reversler“ im Portrait (2)



Olegario

Pedro



Tauana

Acht junge Menschen aus Lateinamerika machen seit September 2016 als „Reversler“ in der Diözese Rottenburg-Stuttgart weltkirchliche Erfahrungen. In DRS GLOBAL werden sie vorgestellt.

Olegario, 23 Jahre aus Peru, hat BWL studiert und im vergangenen Jahr in der Provinzverwaltung gearbeitet. „Das was du denkst, solltest du heute sagen und tun, denn heute entsteht das, was du morgen haben wirst.“

Pedro, 18 Jahre aus Bolivien hat das erste Jahr Elektromechanikstudium abgeschlossen, bevor er nach Deutschland kam. „Wir sollten immer versuchen die Einheit miteinander und untereinander zu finden, egal wo auf der Welt“.

Tauana, 18 Jahre, ist Brasilianerin. Sie arbeitet in der Verwaltung ihrer Jugendorganisation und bringt in ihrer Freizeit Fünf- bis Dreizehnjährigen den traditionellen Gauchá-Tanz Brasiliens bei. (JK/TBr)

Aus den kirchlichen Werken

Sternsinger im Einsatz für weltweiten Klimaschutz – 59. Aktion Dreikönigssingen 2017

Rund 25.000 Kinder und Jugendliche waren um die Jahreswende wieder als SternsingerInnen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart unterwegs. Mit dem Leitwort 2017, „Segen bringen, Segen sein. Gemeinsam für Gottes Schöpfung – in Kenia und weltweit“, wiesen sie auf die Situation von Kindern und Jugendlichen hin, die mit ihren Familien unter den Folgen des Klimawandels leiden.

Rund 170 Verantwortliche aus den rund 950 beteiligten Kirchengemeinden haben an Workshops zur Sternsingerakti-



Ein lebendiger Stern der Hoffnung: Kinder und Jugendliche sind 2017 als Sternsinger unterwegs. (Foto: Eva Ludwig)

on teilgenommen und wurden von ehrenamtlichen MultiplikatorInnen des BDKJ sowie von Karin Alletsee von der Regionalstelle Ulm des Kindermissionswerks über das Schwerpunktland Kenia und die Problematik des Klimawandels informiert.

Zur diözesanen Eröffnungsfeier am 30. Dezember 2016 in Bühlerlertann waren dann 200 Kinder und ihre BetreuerInnen ange-reist. Im Vorfeld des Gottesdienstes mit Weihbischof Tho-

mas Maria Renz nahmen sie in der Bühlerlertalhalle aktiv an einer Trommelgeschichte mit Frank Ssentumbwe teil und zogen von dort durch die Straßen zur Kirche.

Zum Abschluss der diesjährigen 59. Aktion Dreikönigssingen wurden am 6. Januar 2017, dem Fest der Erscheinung des Herrn, rund 80 Kinder aus ganz Baden-Württemberg, darunter aus drei Seelsorgeeinheiten der Diözese Rottenburg-Stuttgart, zum Empfang mit Ministerpräsident Winfried Kretschmann in das Neue Schloss nach Stuttgart eingeladen. Am selben Tag empfing auch Bischof Gebhard Fürst zehn Kinder aus Schramberg-Sulgen im Stuttgarter Bischofshaus Stella Maris. (EL)

GLOBAL gesehen: Der Kommentar

von Eva-Maria Reinwald

Halbherziges Maßnahmenpaket zu Wirtschaft und Menschenrechten

Eigentlich sollte es selbstverständlich sein, dass Unternehmen dafür Sorge tragen, dass in ihren Auslandsgeschäften die Menschenrechte geachtet werden: dass z. B. Beschäftigte, die unsere Kleidung produzieren, von ihrem Einkommen ihre Familie ernähren können, dass ihre Gesundheit am Arbeitsplatz geschützt wird und sie sich ohne Angst gewerkschaftlich organisieren können. Oder dass für den Abbau hier verarbeiteter Rohstoffe Menschen nicht von ihrem Land vertrieben oder durch Umwelterstörung ihrer Lebensgrundlage beraubt werden. Zahlreiche Berichte aus den Textil- und Elektronikfabriken, den Minen oder Plantagen weltweit jedoch belegen das Gegenteil: Menschenrechtsverletzungen sind keine Ausnahme, sondern haben System unter den Bedingungen des harten Wettbewerbs unserer globalisierten Wirtschaft.

Eine Gelegenheit, die Sorge für die Achtung der Menschenrechte verbindlich bei Unternehmen in Deutschland zu verankern, hat die Bundesregierung im vergangenen Jahr verpasst: Kurz vor Weihnachten verabschiedete sie einen Nationalen Aktionsplan (NAP), mit dem Deutschland seinen Beitrag zur Umsetzung der 2011 auf Ebene der Vereinten Nationen beschlossenen UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte leisten möchte. Mit einem halbherzigen Maßnahmenpaket wird versäumt, entschieden die oft ausbeuterischen und ungeschützten Bedingungen zu adressieren, unter denen Menschen weltweit auch für den deutschen Markt tätig sind.

Als Ende 2014 der Prozess zur Erarbeitung des NAP begann, war noch zu hoffen, dass Deutschland als wirtschaftsstärke Nation einen Plan mit Vorreitercharakter vorlegen würde: Man arbeite an der Ausarbeitung des weltweit „ambitioniertesten“ Aktionsplans, ließ das federführende Auswärtige Amt verlauten. In zwölf aufwändig organisierten Themenanhörungen diskutierten Vertreter aus Ministerien, Wirtschaftsverbänden, Zivilgesellschaft und Gewerkschaften über mögliche Maßnahmen. Während die großen Wirtschaftsverbände dabei in alt-eingeübter Rolle gegen jede Form verbindlicher Regeln für Unternehmen argumentierten, setzten sich zivilgesellschaftliche Organisationen dafür ein, dass deutsche Unternehmen zur Achtung der Menschenrechte in ihren Lieferketten per Gesetz verpflichtet werden sollen.

Nach einem weiteren Jahr zäher Abstimmungsprozesse zwischen den Ministerien einigte sich die Bundesregierung auf einen Kompromiss: Für alle Unternehmen in Deutschland formuliert sie die Erwartung, Menschenrechte auch im Auslandsgeschäft zu achten, definiert entsprechende Prozesse, hofft auf Einhaltung auf freiwilliger Basis und will Beratungsangebote für Unternehmen ausbauen. Als Ziel wurde gesetzt, dass die Hälfte der großen Unternehmen mit mehr als 500 Beschäftigten bis 2020 menschenrechtliche Sorgfaltsprozesse eingeführt haben sollen. Wird dieses Ziel bis dahin nicht erreicht, soll eine gesetzliche Regulierung geprüft werden. – Immerhin eine Ankündigung. Ob diese in neuer Regierungskonstellation tatsächlich durchsetzungsfähig ist, bleibt ungewiss.

Selbst bei den Unternehmen in staatlicher Eigentümerschaft, von denen eine besondere Vorbildrolle zu erwarten wäre, konnte sich die Bundesregierung nicht zu einer Pflicht zur Einführung von Sorgfaltsprozessen durchringen. Auch bei der Frage, wie der Zugang zu deutschen Gerichten für Betroffene von Menschenrechtsverletzungen gestärkt werden kann, plant die Bundesregierung keine Prozessvereinfachungen, sondern lediglich eine mehrsprachige Informationsbroschüre.

Das Maßnahmenpaket der Bundesregierung bleibt damit in vielen Punkten auch hinter den Bemühungen anderer Staaten zurück: Finnland beispielsweise verpflichtet seine staatlichen Unternehmen zur menschenrechtlichen Sorgfalt, Litauen geht in seinem NAP das Thema „Zugang zu Recht“ entschlossen an, und Frankreich – ja, Frankreich wird zum Vorreiter: Am 21. Februar 2017 verabschiedete die französische Nationalversammlung ein Gesetz über unternehmerische Sorgfaltpflichten. Verletzen große französische Unternehmen ihre Pflicht, menschenrechtliche Risiken in ihren Lieferketten zu untersuchen, diesen vorzubeugen und hierüber Rechenschaft abzulegen, kann dies zu Bußgeldforderungen und im Schadensfall sogar zur Haftung gegenüber Betroffenen führen. Die Uneinheitlichkeit bisher beschlossener Nationaler Aktionspläne offenbart eine Schwäche der UN-Leitprinzipien: Sie sind völkerrechtlich unverbindlich. Jedem Staat bleibt es überlassen, ob und wie ehrgeizig die Empfehlungen der Leitprinzipien umgesetzt werden.

Um weltweit ein Spielfeld mit gemeinsamen Regeln für Unternehmen zu schaffen, braucht es ein verbindliches UN-Abkommen. An einem solchen „UN binding Treaty“ arbeitet seit 2014 eine durch den UN-Menschenrechtsrat eingesetzte Arbeitsgruppe. Dieses Jahr will die ecuadorianische Verhandlungsleitung erste mögliche Elemente des Abkommens vorstellen. – Zeit für Deutschland, sich gemeinsam mit europäischen Partnern konstruktiv in diese Verhandlungen einzubringen und in internationaler Absprache doch noch den Mut zu verbindlichem Schutz der Menschenrechte zu finden.

Eva-Maria Reinwald, Politikwissenschaftlerin (M.A.), ist seit April 2016 Fachpromotorin für Globale Wirtschaft und Menschenrechte beim SÜDWIND-Institut in Bonn (www.suedwind-institut.de).

„Afrika – voller guter Ideen!“ Diözesane Auftaktveranstaltung zur Misereor-Fastenaktion 2017

Mit einem festlichen Gottesdienst ist am 12. März 2017 in Hüttlingen im Ostalbkreis die diesjährige Fastenaktion von MISEREOR für die Diözese Rottenburg-Stuttgart eröffnet worden. Prälat Josef Sayer, bis 2012 Hauptgeschäftsführer von MISEREOR, zelebrierte gemeinsam mit dem Ortspfarrer Ludwik Heller, dem früheren Generalvikar der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Prälat Werner Redies, sowie den Afrikamissionaren Hermann Kimich und Albert Schrenk die vom Katholischen Kirchenchor mitgestaltete Heilige Messe in der gut besetzten Heilig Kreuz Kirche.

DIE MISEREOR-Aktion 2017 steht unter dem Motto: „Die Welt ist voller Ideen. Lass sie wachsen.“ Sie widmet sich dem westafrikanischen Land Burkina Faso, mit dem die Katholische Kirchengemeinde Hüttlingen seit 35 Jahren eine lebendige Projektpartnerschaft verbindet. Sayer betonte in seiner Predigt, dass Afrika mehr zu bieten habe als die von den Medien immer wieder heraufbeschworenen Themen Armut, Hunger, Krankheit oder Krieg. Aus eigener Erfahrung in Burkina berichtete er von der überbordenden Lebensfreude der Burkiner, von ihrem großen Ideenreichtum und Arbeitswillen, von ihrer Findigkeit und ihrem beeindruckendem Durchhaltevermögen. Vor allem stellte er heraus, wie in dem mehrheit-

lich von Muslimen bewohnten Land der „Dialog des Lebens und Handelns“ gelinge, das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen in einer offenen Gesellschaft, um alltägliche Probleme in der Nachbarschaft, Freude und Leid miteinander zu teilen, und die Zusammenarbeit aller, um die Lebenslage der Menschen zu verbessern. (JB)

Stabwechsel: P. Michael Heinz SVD löst Prälat Klaschka als Hauptgeschäftsführer des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat ab

Stabwechsel beim Lateinamerika-Hilfswerk der deutschen Katholiken: P. Michael Heinz SVD

Fortsetzung Aus den kirchlichen Werken



Stabwechsel bei Adveniat: P. Michael Heinz SVD und Prälät Bernd Klaschka (Foto: Adveniat/Mareille Landau)

folgt Prälät Bernd Klaschka als Adveniat-Hauptgeschäftsführer.

Der 1961 im saarländischen Düppenweiler geborene Steyler Missionar ist ein ausgewiesener Lateinamerikakenner. Insgesamt zwanzig Jahre hat er auf dem Kontinent der Hoffnung gelebt.

Nach seiner Priesterweihe kam Padre „Miguel“ als Kaplan in der Pfarrei Condega, einem 10.000-Einwohner-Städtchen im Norden

Nicaraguas. Dort baute er die Jugendarbeit auf, die vor allem eine Versöhnungsarbeit war – angesichts der Konflikte zwischen Stadtteilen und Dörfern, die sich entweder mehrheitlich den linksgerichteten Sandinisten oder den von den USA unterstützten Contras zugehörig fühlten. Als Pfarrer in der Nachbarstadt Palacaguina (1997–2000) erlebte er 1998 den verheerenden Hurrikan Mitch, dem allein in Nicaragua 3.000 Menschen zum Opfer fielen, aber auch die Leistungsfähigkeit der Kirche. Die Organisation der Soforthilfe übergab der Bürgermeister in die Hände der bis ins kleinste Dorf gut vernetzten Pfarrgemeinde. „Ich kann sehr gut mitfühlen, wie es heute den Menschen in Haiti nach Hurrikan Matthew im vergangenen Oktober geht. Ich weiß aber auch, was

ein Hilfswerk wie Adveniat über seine kirchlichen Partner vor Ort bis in den entferntesten Winkel leisten kann“, so P. Heinz. Auf dem Generalkapitel der Steyler im Jahr 2000 wurde P. Michael Heinz beauftragt, im römischen Generalrat den Bereich „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ zu leiten. Auf zahlreichen Reisen lernte er die von ihm koordinierte Projektarbeit der Steyler Missionare in aller Welt kennen. P. Heinz wollte jedoch wieder an die Basis. Im Bistum San Ignacio de Velasco im bolivianischen Tiefland lag ihm vor allem die Ausbildung von Laien zu Gemeinde-, Jugend- und Bibelkreisleitern am Herzen. 2009 ernannte Bischof Carlos Stetter ihn zum Generalvikar. Nach seiner Wahl zum Ordensoberen der Steyler in Bolivien 2011 legte er das Amt des Generalvikars nieder.

Auf ihrer Frühjahrsvollversammlung 2016 wählten die deutschen Bischöfe P. Michael Heinz zum Adveniat-Hauptgeschäftsführer. Zum 1. März 2017 ist er in diesem Amt Prälät Bernd Klaschka nachgefolgt, der fast 13 Jahre das Lateinamerika-Hilfswerk prägte. Dem Vorsitzenden der Kommission Weltkirche der deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Ludwig Schick von Bamberg zufolge steht Adveniat für die Liebe zu den Menschen und der Kirche Lateinamerikas aber auch für die Hoffnung auf Veränderung und Umkehr in Deutschland, sodass wir im Norden nicht weiter zu Lasten der Menschen im Süden lebten. „Diese Art Weltkirche und Solidarität zu leben, verdanken wir dem klaren, unerschrockenen, nachhaltigen Engagement von Prälät Bernd Klaschka“, sagte Erzbischof Schick. (JN)

Personalien

Theresa Kucher verstärkt des Team der weltkirchlichen Friedensdienste

Seit einem halben Jahr verstärkt Theresa Kucher das Team der weltkirchlichen Friedensdienste. Als Referentin ist sie zuständig für das Reverse-Programm, das junge Menschen aus Lateinamerika während eines einjährigen Freiwilligendienstes in der Diözese Rottenburg-Stuttgart betreut. Sie begleitet die Freiwilligen während ihres Einsatzes und berät Kirchengemeinden, Gastfamilien und Anleiter in den Einsatzstellen. Die Pädagogin und Theologin war selbst Freiwillige in Argentinien und arbeitete die letzten Jahre beim Kolpingwerk Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart, zunächst als Bildungs-



referentin der Kolpingjugend, dann als Verbands- und Vorstandsreferentin. Wichtiger Teil ihrer Aufgabe war dabei auch die Partnerschaftsarbeit mit dem Kolpingwerk in Paraguay. Herzlich Willkommen und Gottes Segen für die neue Aufgabe! (JK)

„Lifestyle aktuell“

„Diamantenes Jubiläum“. 60 Jahre lang war Helga Fibich für missio unterwegs

Ein „diamantenes“ Jubiläum hat Frau Helga Fibich in Plüderhausen im Remstal begangen. 60 Jahre lang hat sie die Zeitschrift „Kontinente“, früher „missio aktuell“, ausgetragen, die Abonnenten betreut, die Mitgliedsbeiträge verwaltet.

1957 ist Pfarrer Josef Deglmann auf die damals 16jährige Helga Schrogel zugegangen und hat sie gefragt, ob sie diese Aufgabe nicht übernehmen wolle. Der Pfarrer, der 40 Jahre lang in der Pfarrgemeinde Herz-Jesu-Gemeinde tätig gewesen ist, habe viel für die Mission geworben, erinnert sie sich. 20 missio-Mitglieder habe sie damals zur Betreuung übernommen; später seien es in den besten Zeiten fast 150 gewesen.

Ihre Motivation hat auch biographische Wurzeln: Als Heimatvertriebene ist sie zusammen mit ihrer Familie 1945 aus der süd-mährischen Sprachinsel Iglau ins schwäbische Remstal gekommen. Auf ihrem Schulweg sei sie

täglich an einem Bauernhaus vorbeigekommen. Immer sei das Scheunentor aufgegangen, und die Bäuerin habe gefragt: „Mädele, magscht an Apfel?“ Das sei für sie damals etwas Besonderes gewesen. Eine jahrelange tiefe Freundschaft sei daraus entstanden, sie habe sich in dem Haus immer daheim gefühlt. Deshalb hält Helga Fibich diese lange verstorbene Frau bis heute in Ehren, und später hat sie das Bedürfnis gehabt, etwas von der Menschenfreundlichkeit zurück zu geben, die sie selbst als Kind erlebt hat. Aus diesem Grund hat sie jetzt auch eine syrische Flüchtlingsfamilie mit einem „goldigen Kind“ in ihrem Haus aufgenommen.

Auch Sr. Rita Maria Bronn, eine Strahlfelder Dominikanerin, hat sie Zeit ihres Lebens stark motiviert. Die Jugendfreundin wirkt seit Jahrzehnten in Simbabwe. Ihren Mann, Andreas Fibich, hat das Lebenszeugnis dieser Ordensfrau, die sich „für die Mission aufopfert“, ebenso bewegt. 1960 hat Helga Schrogel ihren späteren Ehemann Andreas kennen gelernt, fünf Jahre älter als sie, ebenfalls in der katho-

lischen Jugend engagiert. Mit der Eheschließung wollte sie dann ihren Dienst für missio aufgeben, aber ihr Mann sagte sehr entschieden: „Das machen wir jetzt gemeinsam.“ „Ein echter Missionsbeauftragter“ sei er gewesen, erzählt Helga Fibich; ein „Vollblutmensch“, fest in der



Kirche verankert; er habe gelebt, was er glaubte. Vor allem habe er auch über einen umwerfenden Humor verfügt. „Bei mir geht keiner aus dem Laden hinaus, der nicht lacht“, hat der im nahen Waiblingen tätige Schuhmachermeister oft gesagt. Und so haben auch seine Besuche bei den missio-Mitgliedern

immer länger gedauert als bei ihr selbst, die sie wegen ihrer Aufgaben als Pfarramtssekretärin und in ihrer fünfköpfigen Familie zumeist etwas in Eile gewesen ist. Die Leute hätten sich immer gefreut, wenn er gekommen sei, und oft sei er zu einem Gläschen Schnaps eingeladen

worden, erinnert sich Helga Fibich. Dass ihr Mann 1995 unerwartet und viel zu früh starb, war ein schmerzlicher Einschnitt in ihrem Leben. Die Tätigkeit im Pfarrbüro, die sie 2005 nach 18 Jahren beendet hat, der Kontakt mit den Menschen dort, ihr Einsatz für die Missionsarbeit – das hat ihr über vieles hinweg gehol-

fen. Heute ist sie dankbar für ein gutes Leben: für die gemeinsame Zeit mit ihrem Mann, für ihre drei Kinder – eine Tochter und zwei Söhne – und für ihre fünf Enkelkinder. Ihren Dienst für missio hat sie jetzt aufgegeben. „Es kommt ein Alter, in dem man sagen muss: jetzt ist es gut“, meint sie – nicht ohne Wehmut. Die vielen Begegnungen wird sie vermissen, obwohl sie überall Verständnis findet. Es ist ja nicht nur eine organisatorische Aufgabe gewesen, der sie nachgegangen ist – Zeitschriften austragen, Mitgliedsbeiträge einziehen und weitergeben –; es sind vor allem die Gespräche und die Verbundenheit in einem gemeinsamen Anliegen, was ihr all die Zeit am Herzen gelegen ist: der Dienst für die Menschen in den Partnerschaften der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit. Dafür hat sie ihr Gesicht gegeben und ist sie als Person gestanden. Dafür brennt Helga Fibich immer noch, das wird auch so bleiben. „Was können die Menschen dafür, dass sie dort geboren sind und nicht hier?“, sagt sie. „Und was können wir dafür, dass wir hier le-

ben dürfen und nicht dort?“ So einfach kann die Wahrheit klingen, wenn sie von Herzen kommt. Es schmerzt Helga Fibich, dass das Interesse daran abnimmt, dass die missio-Mitglieder immer älter werden, und dass nur wenige an ihre Stelle treten, wenn sie sterben. Deshalb würde sie sehr wünschen, dass für „ihre“ Zeitschrift „Kontinente“ mehr Werbung betrieben würde. Dass sie jetzt mit Birgitta Cohausz eine Nachfolgerin gefunden hat, freut sie umso mehr. Wichtig zu betonen ist für sie, dass sie nie alleine für die Mission „unterwegs“ war, sondern vielfältige Unterstützung gehabt hat; die längste Zeit von Theresia Fenzl. Diese hat es mit 50 Jahren immerhin zum „Goldenen“ gebracht.

Helga Fibich strahlt Lebensmut und starkes Vertrauen aus, Resignation ist nicht ihre Sache. Man kann es als Zeichen dafür betrachten, dass in ihrem Wohnzimmer ein ungegenständliches Bild einen prominenten Platz einnimmt, das ihr Sohn gemalt hat. Es trägt den Titel „Auferstehung“.

Thomas Broch

Literatur und Medien

Perspektivwechsel 1: Unter einem Dach

Henning, ein deutscher Journalist, und Amir, ein syrischer Flüchtling. Beide erzählen in diesem vergnüglich zu lesenden Buch jeweils aus ihrer Perspektive, was es bedeutet, gemeinsam unter einem Dach zu leben: Amir, als Gast im Haus und in der Familie von Henning aufgenommen. Die Erzählungen beziehen sich auf dieselben Ereignisse, und sie machen deutlich, auf wie unterschiedliche Weise diese Ereignisse vor dem Hintergrund völlig verschiedener Biogra-

phien, kultureller Prägungen oder sozialer Rahmenbedingungen erfahren werden. Der Umgang des gläubigen Muslim etwa mit seiner Religion in einem eher religionsdistanzierten Haus, der Umgang von Eltern und Kindern mit einander, Kleidungsgewohnheiten, die Begegnung mit Freunden der Gastgeberfamilie u. a. m. Das Buch macht deutlich, wie das nahe Miteinander Zuschreibungen und Vorurteile relativiert und ein neues Sehen des anderen Menschen hervorbringt, wie es Fremdheit und Unverständnis einerseits überwinden und andererseits auch verstärken kann; wie humanitäre Gefühle in eine oft mühsame Auseinandersetzung einmünden; wie eigene, bislang als selbstverständlich erlebte Prägung und Identität in Frage ge-

stellt, verändert oder auch in neuer Weise entdeckt werden können. Ein sympathisches, nicht romantisierendes Dokument kultureller Vermittlung – kurz: lesenswert. (TBr)

Amir Baitar/Henning Sußebach, *Unter einem Dach. Ein Syrer und ein Deutscher erzählen, teilw. aus dem Arab. übersetzt v. Larissa Bender, Reinbek b. Hamburg (Rowohlt) 2016, 192 S., Hardcover m. Schutzumschl., ISBN 978-3-498-06445-7, 19,95 Euro.*

Perspektivwechsel 2: Licht aus dem Osten

„Lux ex oriente“ – das Licht kommt aus dem Osten: eine alte Erkenntnis und bis heute gängige Redensart. Sie bekommt eine neue Konkretisierung, wenn ein renommierter Historiker wie der Engländer Peter Frankopan



seine Leserschaft lehrt, die Weltgeschichte nicht aus eurozentrierter Perspektive zu sehen, sondern den Blickwinkel des Nahen und Mittleren Ostens einzunehmen. Das voluminöse und gleichwohl spannend zu lesende Buch erzählt von den ersten Hochkulturen und den drei monotheistischen Weltreligionen, die von dort ihren Weg nahmen, von Kriegszügen, Eroberungen und uralten und heute wieder auflebenden Handelsbeziehungen; und er lenkt den Blick in die

Gegenwart und die politischen und kriegerischen Verstrickungen, von denen die Menschen des orientalischen Raums betroffen und in die sie teilweise aufgrund von konkurrierenden Großmachtinteressen und geostrategischen Stellvertreterkriegen hineingezogen worden sind. Die Weltgeschichte wäre ohne die Kultur des Orients unvorstellbar ärmer – das macht dieses Buch ebenso deutlich wie die Tatsache, dass sich die Welt-

politik und das Schicksal der Völkergemeinschaft heute nicht zuletzt in Staaten wie Syrien, Afghanistan und Irak entscheidet. (TBr)

Peter Frankopan, *Licht aus dem Osten. Eine neue Geschichte der Welt, aus dem Engl. Von Michael Bayer und Norbert Juraschitz, Berlin (Rowohlt) 2016, 941 S. m. zahlr. Abb., Hardcover m. Schutzumschl., ISBN 978-3-87134-833-4, 39,95 Euro*

Impressum

DRS.GLOBAL

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hauptabteilung Weltkirche (X), Postfach 9, 72101 Rottenburg a. N., www.drs.de

Redaktion und Autoren: Johannes Bielefeld (JB), Dr. Thomas Broch (TBr, Schriftleitung), Sabrina De Vivo (SDV), Stefanie Heiberger (SH), Juliane Kautzsch (JK), Dr. Willi Knecht (WK), Sarah Kubin-Scharnowski (SKS), Eva Ludwig (EL), Barbara Meiser (BM), Johannes Neumann (JN), Günther Peternek (GP), Dr. Wolf-Gero Reichert (WR), Eva-Maria Reinwald, Uwe Renz (unz), Dr. Heinz Detlef Stäps (HDS), Brigitte Willbold-Mulach (BWM).

Gestaltung: www.thuemmrichdesign.de
Druck: Druckerei Maier, Rottenburg a. N.
April 2017
Gedruckt auf PEFC-zertifiziertem Papier

ZKZ 24880

